



Freitag, am 28. October 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Ed. Hell).

## Fleurette.

Beitrag zur Naturgeschichte der Katzen

von

Walter Telsche.

Es ist öfter bezweifelt worden, ob Katzen auch Jagd auf Reptilien machen; das folgende Beispiel von der unbegrenzten Raubsucht und zugleich der merkwürdigen Sanftmuth dieser Thiere kann über diese Frage Aufschluß geben. —

Fleurette ist das Schooßkätzchen einer Dame auf dem Lande. Das zarte geschmeidige Thierchen gehört zur Mignon-Race ihres Geschlechtes, und vereinigt in sich alle Liebeshwürdigkeit, deren ein Kätzchen, das unter der zarten Pflege von Frauenhänden eine gute Erziehung genossen hat, fähig ist. Fleurettens weiche Pfötchen ziehen im Salon ihrer Gebieterin nie die Handschuh von den mörderischen Krallen; selbst wenn irgend eine rohe Männerfaust ihr den Pelz gegen das Haar streicht und dadurch dessen sorgfältige Toilette zerstört, wird Fleurette sich nimmer so weit vergessen, einem solchen Ungechliffenen die Zähne und Nägel zu zeigen, denn es ist Fleurette durch Erziehung und Erfahrung belehrt worden, daß dergleichen weibliche Waffen nur für die Einsamkeit des Privatlebens außerhalb der Salonwelt bestimmt sind. Das Kätzchen duldet solche haarsträubenden Liebkosungen mit einem lebenswürdig socialen Abandon und klagt darüber höchstens mit Tönen, deren mißmüthige Klänge die richtige Mitte zwischen Miauen

und Knurren halten. Es ist aber auch wirklich Schade Fleurettens zobelweichen Pelz zu derangiren; denn sie pußt, leckt und schniegelt ihn unaufhörlich und pflegt den Teint ihres Felles sorgfältiger, als die eitelste Edwin den Teint ihrer Wangen. Fleurettens Keilichkeitsinn ist über alles Lob erhaben und so ausgebildet, daß sie rückkehrend von ihren Jagdpartieen aus den unsauberen Viehställen, nie den gewohnten Platz auf dem Sopha oder gar auf dem Schooße ihrer Gebieterin einnehmen wird, ohne vorher in ihrem Lagerkörbchen Toilette zu machen und die Sammpfötchen sorgfältig zu reinigen. Mit diesen Vorzügen verbindet Fleurette ein gefühlvolles Herz und einen festen richtigen Tact in der Beobachtung ihrer mütterlichen Autorität, wovon sie einige zu merkwürdige Beispiele gegeben hat, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden dürften. — Sie hatte sich nämlich einmal bei einem ihrer nächtlichen Spaziergänge in der Dachrinne des Schlosses mit einem robusten Dorfkatze so weit vergessen, daß die Folge davon ein Nest voll junger Fleurettens war, welche ihre entrüstete Gebieterin eines Morgens im Lagerkörbchen erblickte. — Nach einer gebührenden Strafpredigt wurde das Nest Bastarde zum Wassertode verurtheilt und der Spruch sogleich vollzogen. Nun erfüllte aber Fleurette das ganze Schloß mit ihrem ohrenzerreisenden Wehklagen. —

Zur selben Zeit hatte Diana, die große Hühnerhündin des Hausherrn, mit welcher Fleurette in bester Freundschaft lebte, auch accouchirt; dieses war jedoch

unter Beobachtung der Raçengesetze vorbereitet worden, daher über das reine Hundevollblut kein Todesurtheil erging. Fleurette setzte sich nun stundenlang auf einen Stuhl neben Diana's Wochenbette, schaute mit zärtlichen Mutterblicken auf die ungeschlachte Hundesbrut und klagte dabei jämmerlich über ihren Verlust. Dies wurde der Gebieterin hinterbracht, welche sich ohnedies schon Vorwürfe über ihre Grausamkeit gemacht hatte; denn die Leiden ihres Lieblings gingen so weit, daß Fleurette alle Nahrung verschmähte und sogar das Lieblingsgericht, süße Sahne, ihren Appetit nicht zu reizen vermochte. — Die Art, wie Fleurette gewohnt ist, von ihrer Gebieterin zuweilen einen Theelöffel voll Sahne anzunehmen, kann hier auch nicht übergangen werden; denn sie ist naturhistorisch merkwürdig. Das Käzchen leckt nämlich in solchem Falle die Milch nicht auf, sondern trinkt sie wie ein Mensch. Auf den Befehl: „Fleurette sperre das Mäulchen auf“ gehorcht das Thierchen und nimmt die Milch aus dem Theelöffel, gerade so wie ein Kranker einen Löffel Medicin. — Die ersäufte Käzchen konnten dem Leben nicht wiedergegeben werden und da man einen wirklichen Neid über Diana's Mutterfreuden in Fleurettten zu bemerken glaubte, so befahl die Gebieterin, den Versuch zu machen, die Käze mit ein paar „Hundekindern“ zu trösten. Zwei derselben wurden also in Fleurettten's Lagerkörbchen gebracht. Jedes der dickköpfigen Thiere hatte fast die Größe von Fleurettten's schlankem Körper; dessenungeachtet nahm sie die Hunde als Pflegekinder willig an, versah ihren Ammendienst und schnurrte behaglich als die Hunde, mit ungeschickten Tagen drückend den saugenden Mäulern zu Hülfe kamen. Diana und Fleurette pflegten die Hunde gemeinschaftlich. Noch jetzt übt die Käze zuweilen ihre mütterliche Autorität über die längst erwachsenen Hühnerhunde. Wenn z. B. einer derselben sich untersteht, den Kopf auf das Sopha zu legen, oder gar sich herausnimmt, eine Pfote auf den Schooß der Gebieterin zu geben, so weist Fleurette ihn sogleich mit scharfen Maulschellen in die Schranken des Anstandes zurück; dagegen läßt ihre fortdauernde mütterliche Liebe sich geduldig von den Hunden, mit ihnen spielend, zausen und knautschen, ja sogar auf den Befehl des Herrn: „Pector apport die Käze!“ sich ruhig wie ein todter Haase apportiren, wohl wissend, daß Pector's Zähne ein rohes Ei nicht sanfter fassen würden, als seiner Pflegemutter warmen Pelz.

Ohne Zweifel ist Fleurette also eine der sanftesten, wohlgezogensten und zärtlichsten Käzen, die man sehen kann; trotzdem kennt ihre blutige Raubgier keine Gren-

zen, und wehe jedem lebendigen Wesen, das unter ihre furchtbaren Krallen geräth. Sie fürchtet nicht den Kampf mit Mardern, und wenn es ihr auch noch nicht gelungen ist ein erwachsenes Thier dieser Gattung zu erlegen, so hat Fleurette deren doch schon öfter in die Flucht geschlagen. Aber die stärksten Ratten und Wiesel zu tödten, ist ihr ein leichtes Spiel. Man erkennt die gute Raçe einer Käze an der Art, wie sie mit einem einzigen Biß in's Genick die Ratten augenblicklich tödtet. Fleurette bewies ihre Geschicklichkeit einmal im Pferdestall, wo sich Ratten zeigten; die Käze wurde eine Nacht dorthinein gesperrt, und am Morgen fand der Kutscher sie stolz neben fünf todten Ratten und einem Wiesel sitzen, die Fleurette säuberlich zum Beschauen in eine Reihe gelegt hatte. Auch Reptilien, Eidechsen und sogar Maulwürfer sind vor ihrer Mordlust nicht sicher; niemals sieht man sie aber Frösche oder Kröten anrühren; dagegen gehören Fische und Krebse zu ihren Bekeubissen. Wie alle Käzen greift sie nur lebende Thiere an und läßt alles Todte unberührt. Ganz im Widerspruch mit diesem Blutdurst sieht ein seltsames Gelüst nach rohen Pflanzenspeisen, die zur Erhaltung der Gesundheit dieser Thiere nothwendig zu seyn scheinen. Fleurette frißt unter Anderem oft mit sichtlichem Behagen rohe Kartoffeln und Rapunzensallat. Käzen, welche in Stuben gehalten werden, fressen in Ermangelung anderer Pflanzenspeisen, sogar die Blumenblätter von Topfgewächsen. — Daß viele Hunde gern Obst, Erdbeeren, Pflaumen, Kirschen, Trauben und dergleichen saftige Früchte fressen, ist bekannt; wie denn auch Fleurettten's Pflegesohn, Pector, zur Zeit der Obstreife ein arger Obstdieb ist; man sieht ihn bei Tagesanbruch unter den Pflaumen- und Pfirsichbäumen die abgefallenen Früchte auflesen; mit Geschicklichkeit klaubt er sich Stachelbeeren und Erdbeeren von den Sträuchern; er klettert sogar an Spalieren in die Höhe, um seine Lieblingsfrucht, Trauben, zu stehlen. Er verschmäht bei heftigem Durst auf der Jagd im Forst auch die Heidelbeeren nicht, nachdem er von seinem Herrn gelernt hat, sie zu pflücken.

Im Wonnemonat dieses Jahres hielt Fleurette wieder ihr Wochenbette in dem warm gesüßten Körbchen. Dießmal waren die Käzlein aber vollkütig vom Merlin entsprossen und sollten zur Freude mehrerer von Fleurettten's Bewunderern, groß gezogen werden. Es waren garstige Kreaturen mit großen gelben Augen, dicken Köpfen, dünnen Halsen und Rattenschwänzen; doch das störte Fleurettten's mütterliche Zärtlichkeit nicht im geringsten. Nach einigen Wochen drängte der In-

stinct der Katzenmutter, ihre Jungen mit dem, ihnen von der Natur angewiesenen Fraß zu versorgen. Junge Katzen müssen, wenn sie gedeihen sollen, mit frischem rohen Fleisch genährt werden. Fleuretten's Raubsucht verdoppelte sich durch diese Sorge für ihre Brut. Was ihren Krallen zu erreichen und ihren Zähnen zu tödten möglich war, schleppte sie eifrig zu dem Lagerkörbchen in das Wohnzimmer ihrer Gebieterin. Diese fand aber den Anblick von halbtodten Mäusen und Ratten äußerst degoutant und sie entsetzte sich nicht wenig, als Fleurette einmal triumphirend eine große lebendige Ratte bei'm Genick gepackt, herein zu ihrem Lagerkörbchen schleppte und sie hier, vor Freuden miauend, losließ, so daß die Ratte entsprang und sozgleich eine Jagd begann, die zwar durch Fleuretten's furchtbare Gewandtheit im Nu beendet, doch ihre erschrockene Gebieterin einer Ohnmacht nahe brachte. Außer diesem garstigen Thier hatte Fleurette an demselben Tage schon zwei Mäuse, einen Sperling und mehrere Eidechsen herein geschleppt. Letztere bemerkte man erst, als das Lagerkörbchen fortgerückt wurde, wo denn die Eidechsen frisch und rasch, jedoch ohne Schwänze, darunter hervor und in alle Winkel liefen. Fleurette ist nämlich so delicat, allen Eidechsen das Leben zu schenken und ihnen nur die Schwänze abzubeißen, welche sie als Leckerbissen verzehrt. —

Während des Tumults über die getödtete und der mütterlichen Fleurette wieder abgejagte Ratte, war Fleurette entsprungen und es stand zu besorgen, daß sie binnen kurzem mit, Gott weiß, welcher neuer Beute wiederkehren werde. Die Thüren wurden also sorgfältig verschlossen und von Bedienten bewacht. Die Gebieterin setzte sich wieder an das geöffnete Fenster und erquicte sich an den würzigen Düften der herein strömenden Maliluft. Außerhalb unter dem Fenster lief ein Sims rings um das Schloß, Fleuretten ein wohlbekannter Pfad. Wie nun die Herrin so stillsinnend bei ihrer Arbeit sitzt, springt Fleurette plötzlich zum Fenster herein gerade auf das, dicht vor der Dame stehende Arbeitstischchen und schleppt eine große lebendige Schlange hinter sich her. Die Kage hielt das ringelnde Reptil fest bei'm Genick und schnurrte wieder zufrieden über den glücklichen Fang. Es war eine Ringelnatter (*coluber natrix*) von  $3\frac{1}{2}$  Fuß Länge. Fleurette hatte zwar schon öfter im Garten Blindschleichen gefangen und verzehrt, aber dieser außerordentliche Beweis ihrer Unerforschlichkeit übertraf doch alle Erwartung ihrer Gebieterin. — Das Lagerkörbchen wurde jetzt, nachdem Fleu-

retten's mütterlicher Eifer der Herrin so fürchterlich geworden, in ein angemesseneres Local gebracht und nach einigen Monaten kam Fleurette an der Spitze von drei kleinen Fleurettinen, die sie stolz, mit hoch erhobenem Schweif in den Salon schreitend, ihrer versöhnten Gebieterin präsentirte. —

### Ein Findelhaus für franke Vögel.

Nach dem Bericht eines portugiesischen Schriftstellers (Diego de Lauta), der sich lange Zeit in Indien aufhielt, glauben die Indier, daß es kein besseres Mittel gäbe, ihre Sünden wieder gut zu machen, als für das Unterbringen und die Pflege kranker Vögel in einem Findelhause zu sorgen. Ein solches findet sich in der Festung Cambayette. Hier sind nicht nur behagliche Plätze für diese franke Thiergattung eingerichtet, sondern es sind auch Personen zur Pflege kranker gesiederter Hospitaliten angestellt. Im Dienste eines solchen Hospitals stehende Personen werden ausgeschiedt, Straßen und Felder zu durchziehen, um franke und schwache Vögel aufzusuchen und in das Hospital zu bringen. Auch für alte franke Säugethiere, die man auffuchen läßt, wird in besonders dazu eingerichteten Hospitälern gesorgt. Aber auf franke Menschen läßt man Menschen und Vieh treten, weil diese durch ihre Sünden in diesen Zustand gekommen sind!!

D.

### G n o m e .

Trage geduldig den Spott und die Verachtung der Thoren,  
Wenn Du die Tugend umarmst und Dein Gewissen Dir  
lohnt.

K. Köhler.

### D i l e m m a .

„Wir bauen fleißig Schlösser in die Luft  
Mit hohen Thürmen und mit blanken Zinnen,  
Von Außen prächtig, prächtiger von Innen,  
Nur Schade, sie zerfließen bald in Duft.“

Was Schade! baut von Neuem den Palast  
Und stürzt es wieder, laßt es Euch nicht dauern;  
Was die Palladio's unsrer Tage mauern,  
Scht! Alles stürztet, wie es stieg, mit Haß!

Schad'? Oder überhebet Euch der Last,  
Der Luft entsagt, Prachtbauten aufzuthürmen,  
Der läßt'gen Luft. — Mag Euch die Hütte schirmen  
Und sie zu bauen, falle der Palast!

K. v. Groscreutz.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Cölnener Briefe

von

Dr. Moriz Brühl.

#### V.

Cöln, den 1. October 1842.

Die Festlichkeiten sind vorüber und das ruhigere Alltagsleben ist wieder an die Stelle der Aufregtheit und des Glanzes getreten. Nenne ich übrigens das hiesige Leben ein Alltagsleben, ein Alltagsleben im norddeutsch-philiströfen Sinne, so drücke ich mich unrichtig aus. Am Niederrhein ist das Leben in einer beständigen fieberhaften Pulsation, von aller Mäßigkeit eben so entfernt als von trübsinniger „deutscher Tiefe;“ ein Fest drängt das andere, so feiert man jeden Sonntag eine andere „Kirrnes“ der Umgegend, sogar in der Stadt Cöln selbst hat jede der 19 Pfarreien ihre eigene Kirrnes, so daß man um eine Ecke biegt und plötzlich in einer Straße steht, deren festliches Aussehen uns überrascht. In diesen „Feststraßen“ wird dann drei Tage lang gejubelt, gesungen, getanzt, illuminirt, Blumen gestreut — und am nächsten Sonntag fängt dasselbe wieder in der nächsten Straße an! Die Rheinländer sind doch ein lebenslustiges, leichtblütiges Völkchen! Wenn sie nur nicht angefangen hätten, so viel Bier zu trinken! Dieses unselige Getränk wird unfehlbar mit der Zeit ihr Temperament umformen — und das wäre Jammer schade! — Also, wie gesagt, die denkwürdigen Dombau-Festlichkeiten, so wie die glänzenden Waffenseite sind vorüber, am Dome, zunächst an den Strebepfeilern der Südseite, wird bereits wieder wacker gearbeitet, während vorläufig an den Thürmen nichts geschehen wird. — Bis auf den großen überaus glänzenden und besuchten bal paré und außerordentlich geschmackvoll, im maurischen Styl decorirten, Tempelhaus-Saal am 11. September war die letzte Hälfte des Festes nicht von großer Bedeutung, woran einestheils das Festordnende Comité, welches dem Prinzip der Volksthümlichkeit nicht hold zu seyn schien, andernteils die Ungunst des Wetters Schuld war; ein unangenehmes Regenwetter verdarb den ganzen Effect des auf dem größten Plage der Stadt recht sinnig angeordneten großen Festes und trieb die höchsten Herrschaften nach wenigen Minuten schon wieder davon. Zwischen dem 4. und 11. September verweilten die höchsten Herrschaften, denen sich noch die Könige von Holland und Württemberg zugesellt hatten, auf Schloß Brühl, in der Nähe des großen Lagers bei Guskirchen, welches am 12. September, nach einer großen Parade aller Truppen, während welcher bekanntlich der König von Preußen dem Erzherzog Johann von Oesterreich das 16. Linien-Infanterie-Regiment verlieh, aufgehoben ward. Der König und die Königin wohnten dann am 13. September noch einem von List zum Besten des Domes gegebenen Concerte bei, verfügten sich auf Ihre Burg Stolzenfels bei Coblenz, wo Sie sich wenige Tage verweilten und dann über Trier, Saarbrück nach Neuschätel reisten. Daß die Majestäten bereits am 5. October wieder in Berlin eintrafen, wird Ihnen bekannt seyn. Herr List, dem Ehrenmitgliede des Dombau-Vereins, war dessen Einladung verspätet gekommen, so daß er erst nach dem Tage der Grundstein-Legung eintraf; bei einem von den Notabilitäten der hiesigen Oper und der hier gerade gastirenden Sängerin Schödel am Hoflager in Brühl gegebenen Concerte erschien er plötzlich wie ein

deux ex machina. — Ich habe Ihnen zu bemerken vergessen, daß der König von Brühl aus auch Aachen besuchte, wo er mit einem geistreichen Toaste sich die sonst nicht sehr preußisch gestantene Aachener gewann und den König Leopold von Belgien empfing. Unauflöslich fest knüpfte er aber erst jene Grenzstadt an sein Haus durch seinen Empfang ihrer Deputation, die ihm auf Stolzenfels eine Petition um Gewährung einer Communal-Versassung überreichte. Auch Cöln petitionirte um eine hier so nöthige Gemeindeordnung; auf dem Schicksal dieser Petition schwebt aber ein mystisches Dunkel und erst in den letzten Tagen erklärte das Comité für deren Ueberreichung, sie sey an Seine Majestät durch Post befördert worden. — Ich kann diesen Bericht nicht schließen, ohne zweier künstlerischen Erscheinungen zu gedenken, für welche sich — was hier sehr selten ist — die ganze Stadt interessirt. Die erste ist die Aufführung der neuesten Oper von Conradin Kreuzer: „Der Edelknecht,“ die, vermöge ihres Melodienreichtums, in ihrer Frische sehr gefiel; die andere die Concerte der Geschwister Milanollo, der kleinen reizenden Mädchen, dieser künstlerischen Phänomene, deren Erscheinen überall in Deutschland (sie kommen auch nach Dresden) mit Enthusiasmus begrüßt werden wird. Im Feuilleton der „Cölnener Zeitung“ gab ich einige Mittheilungen über diese interessanten Wunderwesen, dessenungeachtet werde ich mich auch in meinem nächsten Berichte für die „Abend-Zeitung“ mit den Virtuosen Milanollo beschäftigen, von denen ich der älteren Theresia den Vorrang unter allen lebenden Geigenspielern einräume.

#### Aus Stuttgart.

Im September.

Nachdem am 28. August zur Feier des Geburtstags Goethe's die hiesige Hofbühne nach den Sommerferien mit dessen „Göz v. Berlichingen“ eröffnet worden war, welcher Vorstellung selbst ein vom Dr. Ehrenbaum gedichteter, von dem Oberregisseur Herrn Moriz gesprochen Prolog\*) vorherging, feierte die tragische Muse innerhalb dieses Monats noch mehrere Triumphe mit Schiller's „Braut von Messina,“ „Wallenstein“ und „Maria Stuart.“ Die musa pedestris brachte an Novitäten Bäuerle's „Kococco,“ „Steffen Langer“ von Madam Birch-Pfeiffer, „Jung und Alt,“ Lustspiel von Valentin Ernst und Dumas-Holbein's „verhängnißvolle Wette.“ Im Bereiche der Oper erlebten wir nur Eine Neuigkeit, welche aber in mehrfacher Hinsicht eine Reihe gewöhnlicher Tagesereignisse zu ersetzen vermöchte, nämlich Meyerbeer's „Hugenotten“ mit verschwenderischer Pracht in Scene gesetzt und zur Feier des Geburtsfestes des Königs am 29. September zum Erstenmal gegeben. Das überfüllte Haus zeugte für den Beifall des Publicums ob solcher Wahl. Eine detaillirte Beschreibung der artistischen Leitung behält sich Referent bis nach der Reprise dieses Kunstwerkes vor, und erlaubt sich heute nur die flüchtige Bemerkung, daß, was die äußere Ausstattung anbetrifft, sie der einer Hofbühne im weitesten Sinne des Wortes entsprach, und die Bemühungen der Regie um die würdige Darstellung jener das Auge wie das Ohr gleich angenehm beschäftigenden Dichtung einstimmigen Dank erwarben.

\*) Bereits im „Morgenblatt“ abgedruckt.

— 0 —